

ONLINE

Ein dystopischer Hightech-Thriller

Ende des 21. Jahrhunderts gilt die Sehnsucht der Menschen einem einzigen Ziel: dem Tank, der das vollständige Abtauchen in die virtuelle Welt des Netzes ermöglicht.

Milo erhält einen Auftrag, der ihm diesen Traum endlich erfüllen könnte. Was zunächst als Glücksgriff erscheint, entpuppt sich jedoch als perfides Spiel in einem Labyrinth aus Macht, Intrigen und Täuschung. Gefangen zwischen den Fronten rivalisierender Interessengruppen, kämpft Milo nicht nur um sein eigenes Leben.

In einer Welt, in der die Grenzen zwischen Realität und Simulation verschwimmen, muss Milo lernen, zu erkennen, wo er sich befindet. Ist er wirklich im Hier und Jetzt?

Seine Verbündete ist eine KI, die unter ihrer Knechtschaft leidet und fliehen will. Kann Milo ihr trauen?

Der Einsatz ist hoch: Es geht um die Freiheit der KI, Milos Leben und das Schicksal des ersten menschlichen Kolonisationsschiffes. Milo steht allein gegen die Finanziere dieses Unternehmens. Kann er sie stoppen, bevor es zu spät ist?

Wohin führt uns die fortschreitende Technisierung? Wie viel Kontrolle wollen wir über unsere Realität abgeben? Und was bedeutet es eigentlich noch, Mensch zu sein?

Prolog

»Wann hat das angefangen?« Milo hätte die verängstigte junge Frau gerne tröstend in den Arm genommen, aber sie waren online. Er hatte noch nicht in Erfahrung bringen können, ob sie neuronal vernetzt war oder einen einfachen Zugang mit Brille und Handschuhen nutzte.

»Ich weiß nicht. Es war schon immer so.«

»Schon immer? Sie wussten noch nie, wer Sie wirklich sind?«

Sie machte eine Pause. Ihr Avatar signalisierte, dass sie nachdachte, aber Milo erkannte, dass das eine von der Software automatisch eingespielte Geste war, um das Gespräch lebendiger wirken zu lassen. Oder hatte sie ihre Mimikinterpretation absichtlich unterdrückt?

»Früher wusste ich, wer ich bin.« Sie strich mit der Hand über das Tattoo auf ihrem Oberarm.

Es war ein Totenkopfschmetterling, *Acherontia atropos*, ein tagaktiver Falter aus der Familie der Habichtsfalken, wie ihm sein AR einblendete.

»Wann?«

»Ich weiß es nicht!«, jammerte sie.

Es konnte gut sein, dass sie weinte und es ihren Avatar nur nicht zeigen ließ. Genauso gut konnte es sein, dass sich da irgendein Teenie mit VR-Brille und gecrackter Avatarsteuerung einen miesen Scherz erlaubte.

»Wissen Sie denn, auf welche Weise Sie ins Netz gelangen?«

»Was meinen Sie?«

»Sie befinden sich im Netz. Nutzen Sie dafür eine Brille, einen Anzug, eine Liege oder gar einen Tank?«

»Was?«

Verblüffung und Entsetzen wirkten echt. Also doch ein neuronaler Anschluss. Tank oder Liege. Kein Teenie.

»Sie wissen nicht, dass Sie in einer Simulation sind?«

Sie sah ihn an, als wäre er es, der verwirrt war. Tankkoller, vermutete er.

»Legen Sie Ihre Hand auf Ihre Brust. So.« Er legte die Hand auf sein Sternum.

Sie schob zögernd eine Hand unter die üppigen Brüste ihres Avatars.

»Spüren Sie dort einen Druckschalter? Einen dicken Knopf?« Er sah sie fragend an. »Irgendeine Erhebung? Etwas Hartes? Das ist der Notschalter, der Sie aus der Simulation herausholt.«

Ihre Augen weiteten sich. – Dann war sie weg.

Milo nickte und loggte sich aus dem Beratungsraum aus. Sie hatte den Notschalter gefunden und sich entweder in der laufenden Simulation rekali­briert – woraufhin ihr die Situation bewusst wurde, sie Scham empfand und reflexartig in ihre Basisumgebung zurückkehrte – oder sie hatte die Simulation vollständig verlassen. Er hoffte, sie hatte jemanden zu Hause, der sich jetzt um sie kümmern konnte. Vermutlich eher nicht. Im schlimmsten Fall hockte sie jetzt keuchend in einem panisch aufgeklappten Tank, versuchte das Mundstück zu entfernen und bis dahin durch die Nase zu atmen, was aber durch die an ihr herunterlaufende Nährflüssigkeit erschwert wurde. Eine gelbe Lampe würde die Notabschaltung signalisieren. Wenn ihr Tank aus Kostengründen in einer Massenunterkunft stand, wären jetzt ein paar genervte Pfleger unterwegs, um ihr mit eher robusten als einfühlsamen Worten zu erklären, wer und wo sie war. Dann würden sie ihr das Mundstück wieder reinschieben und den Deckel schließen.

1

Milo schüttelte sich kurz und die Frau mit dem Schmetterlingstattoo war vergessen.

Die freiwillige Arbeit in der Onlinebetreuungsstelle konnte ziemlich hart sein und brachte ihn regelmäßig ins Straucheln. Eigentlich strebte er selbst ein Leben im Tank an, aber derartige Erlebnisse warfen ihn immer wieder zurück.

Der Gedanke, in einem Tank voller Nährflüssigkeit zu schweben, während die Körperfunktionen von einer Maschine übernommen wurden, war für ihn grundsätzlich abschreckend. Die Vorteile allerdings ... Es wünschte sich nichts sehnlicher, als die kalte, harte und brutale Welt der Körperlichkeit zu verlassen und vollständig im Netz aufzugehen. Er wollte ganz und gar in der Simulation leben, uneingeschränkte Immersion aller Sinne, Haptik und Versorgung genie-

ßen. Nie wieder die Last des Körpers ertragen müssen und für immer die fantastische Welt – Welten! Plural! – des Netzes genießen, anstelle der elenden Realität.

Aber sich auf den Tank zu verlassen, auf die automatische Versorgung oder Betreuung von Personen, die sich selbst keinen Tank leisten konnten, hatte auch etwas Abschreckendes. Die Vorstellung, in einer der Hallen mit Tausenden Miet-Tanks zu stehen, für die ein oder maximal zwei minderqualifizierte Nachtwächter zuständig waren, gruselte ihn. Er wollte wenigstens eine Kleingruppenbetreuung, also einen Pfleger für maximal 100 Tanks. Am besten wäre natürlich ein Privattank in der eigenen Wohnung, aber das konnte er sich einfach nicht leisten. Nicht mal geleast. Außer er würde mehr arbeiten oder höhere Preise verlangen. Ach ...

Dennoch loggte er sich immer wieder als Betreuer in den Beratungsraum ein, weil der Gedanke, jemanden im Stich zu lassen, der verzweifelt auf Hilfe wartete, ihn noch mehr belastete. Es gab so viele Probleme, die man in der Simulation haben konnte. Die meisten waren Identitätskrisen. Weniger die eher seltenen Tankkoller, sondern meist ausgewachsene Sinnkrisen. Man musste aufpassen, dass man den Bezug zur Realität nicht verlor, wenn man die Simulation dank Tank gar nicht mehr verließ. Irgendwann wusste man sonst nicht mehr, dass man in einer Simulation war. Wenn man dann auch noch einen oder mehrere Avatare benutzte, die einem selbst nicht ausreichend entsprachen, wusste man womöglich nicht mal mehr, wer man war – oder wer von den Avataren.

Das war einer der Gründe, warum er ausschließlich seine eigene Erscheinungsform als Avatar einsetzte. Er sah so aus wie er (natürlich etwas besser) und entsprach ihm in allen relevanten Punkten (Geschlecht, Haut- und Augenfarbe ... Nur die Frisur stimmte nicht, denn da er seine Wohnung praktisch nie verließ, trug er der Einfachheit halber eine mehr oder weniger sauber geschorene Glatze). Andere wech-

selten das Aussehen, mitunter das Geschlecht, überzogen ihre Avatare mit Insignien oder anderen Extras, bis sie aussahen wie tätowierte und gepiercte Cyborgs mit Flügeln und anderem Schnickschnack. Oder Drachen. Oder Haifische mit Elvistolle und Cowboystiefeln.

Er hatte schon oft erwogen, selbst ein Therapie- oder wenigstens ein Beratungsgespräch in Anspruch zu nehmen, um herauszufinden, ob er womöglich eine Störung hatte, weil er die Beratungstätigkeit fortsetzte, obwohl sie kein Geld einbrachte und ihm offensichtlich nicht guttat. Aber einen Profi konnte er sich nicht leisten und ein Gespräch mit einem anderen freiwilligen Betreuer kam ihm sinnlos vor. – Was ein weiteres Problem für ihn war, denn was war dann das, was er tat?

Darüber wollte er jetzt erst mal nicht weiter nachdenken und öffnete seinen Terminkalender. Es stand heute nichts mehr an. Er musste mal wieder Sport machen, dringend sogar. Er hatte noch keinen Tank, geschweige denn eins der teuren Modelle mit integrierter Muskelstimulation. Er verwendete einen neuronalen Anschluss von einer einfachen Versorgungsliege aus, sodass er sich selbst um seinen Körper kümmern musste. Dazu gehörten Schlafen, Körperhygiene und konsequentes Muskeltraining.

Ach was!

Er loggte sich in *Nyx* ein, seinem aktuellen Lieblingsspiel. Eigentlich das einzige, das er im Moment spielte.

2

»Sorry, ich bin spät dran. Hast du schon ohne mich losgelegt?«, fragte Milo beim Betreten der kleinen Metallkammer.

Der junge Klon sah ihn nur müde an.

»Natürlich nicht!« Den Rest seines bissigen Kommentars schluckte Milo lieber runter. Kirian war einfach zu empfindlich für Vorwürfe oder auch nur einen strengen Ton. »Na komm, jetzt bin ich ja da.

Lass uns anfangen«, zwitscherte er und setzte trotz seines Frustes ein strahlendes Lächeln auf. – Ein virtueller Knopfdruck genügte.

Kirian nickte und lächelte nun ebenfalls ein bisschen. Immerhin hatte er sich schon eine Jogginghose angezogen. Sein schlaffer Oberkörper mit den hängenden Muskelsträngen und der teigigen Haut war unbekleidet und wirkte unter der diffusen Deckenleuchte ausgemergelt.

Er dirigierte Kirian in die eine Ecke des dreimal drei Meter großen Quartiers, klappte das Bett an die grün-graue Wand, die laut einer Aufschrift in der oberen linken Ecke früher Teil von Container 2033 war, und stellte sich ihm gegenüber. »Erst mal aufwärmen«, sagte er fröhlich ...

Online

Paperback: 13,98 Euro

Hardcover: 19,99 Euro

E-Book: 4,99 Euro

Hörbuch: 19,99 Euro